

Marburger Zeitung.

Nr. 121.

Freitag 8. Oktober 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gefaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Landtagsberatungen in Prag und Brünn nehmen ihren Fortgang, trotzdem die Deklaranten an denselben nicht theilnehmen. Während es die czechischen Deklaranten bis jetzt unterließen, einen Kollektivschritt gegen den Landtag zu machen, ist die slavische Opposition mit einer Deklaration hervorgetreten, die ungefähr dasselbe sagt, wie die vorjährige. Die mährischen Deklaranten stellen sich mit den Ungarn in eine Linie, heben hervor, daß sie ebenso wie diese an ihren Rechten festhalten müssen, weil sonst ihre Nationalität in Gefahr käme, und wollen in den heutigen Zuständen die Ursache der „Schwäche“ der Freiheit und der immer stärker hervortretenden Unzufriedenheit in jenen Ländern suchen, „welche einen Theil ihrer Selbständigkeit wohl zu Gunsten des Gesamtreichs, niemals aber einer neuen, ihren Rechtsanschauungen und geschichtlichen Erinnerungen fremden staatsrechtlichen Schöpfung abzutreten bereit waren.“ Unterscriben ist die Deklaration nebst anderen von folgenden Abgeordneten des mährischen Landtages: Friedrich Landgraf zu Fürstenberg, Fürstbischof in Olmütz, Anton Ernest Graf Schaafsotsche, Bischof in Brünn, Hugo Fürst und Altgraf Salm-Reifferscheid, Egbert Graf Belcredi.

Die Regulirung der Dotation des Bischofs von Linz bestätigt sich vollständig. Die oberösterreichische Statthalterei ist von dem Ministerrathsbeschlusse bereits offiziell verständigt worden. Die Dotationsgüter Garsten und Gleink werden schon vom 1. Jänner 1870 an in die Verwaltung des Staates, respective Religionsfonds übergehen. Dafür wird der Bischof die ursprüngliche Dotation von jährlich 12,600 fl. erhalten.

Einen Ausgleich in der czechischen Frage bereitet man wieder einmal vor; ob sich dieser der Initiative von Seite der Ungarn erfreut oder nicht, ist nicht ganz gewiß, wenigstens findet man in magyarischen Blättern häufig genug den für Ungarn sehr wohlthätigen Rath, sich mit den Czechen auszugleichen. Es gibt Leute, die meinen, wie sich in unseren auswärtigen Beziehungen ein Umschwung vollzog, so dürfte auch

eine Aenderung in Bezug auf die innere Politik bevorstehen. Da wir einer friedlichen Verständigung im Interesse der Monarchie stets das Wort geredet haben, so würde es uns natürlich freuen, wenn dieselbe rasch zu Stande käme. Aus der Sprache der czechischen Organe ist jedoch zu ersehen, daß ein „Ausgleich“ nicht so leicht herbeizuführen sein wird.

Der Anknft des Kronprinzen von Preußen in Wien eine politische Tendenz zuzumuthen, wird zwar wie gewöhnlich offiziell geleugnet, es soll ein einfacher Akt der Höflichkeit sein. — Derselbe wurde selbstverständlich mit den ausgesuchtesten Ehren empfangen. Der hohe Gast, der Oesterreich unter den verschiedenartigsten Verhältnissen kennen lernte, dürfte daher seinem hiesigen kurzen Aufenthalte stets die angenehmste Erinnerung widmen. Daß die Annäherung der Regentenhäuser von Oesterreich und Preußen nicht ohne politische Folgen sein wird, wird vielseitig geglaubt. Daß auch von einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Preußen in Baden-Baden gesprochen wird, ist bereits bekannt.

Aus Frankreich sind die wichtigsten Nachrichten der Zusammenkunft des gesetzgebenden Körpers am 27. November und die Reise der Kaiserin in den Orient, welche zwar bis jetzt, wenigstens in Venedig, das strengste Inkognito bewahrt hat.

In Spanien wird fortwährend über die Thronbesetzungsangelegenheit verhandelt. In dem letzten Ministerrathe in Madrid wurde „im Prinzip“ beschlossen, offiziell die Kandidatur des Herzogs von Genoa zu befürworten, welcher den Titel „Albert der Erste“ führen würde, da der Name Thomas für die spanischen Ohren keinen guten Klang hat. In Folge dieses Ministerraths traten die in Madrid weilenden Abgeordneten der Majorität im Kongresspalast zusammen, um sich über dieselbe Frage zu berathen. Die Sitzung war eine sehr bewegte und die Debatten haben ergeben, daß eine Einstimmigkeit in diesem Punkte unmöglich zu erzielen ist. Bekanntlich will auch König Viktor Emanuel nicht, daß sich der junge Herzog die spanische Dornenkrone auf das Haupt setze.

Vermiſt.

Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben.

Von Otto Nuppius.

(7. Fortsetzung.)

„Ich möchte es doch einmal versuchen, wenn ich nur etwas Meismehl und warmes Wasser haben könnte!“ versetzte Margarethe, kopfschüttelnd die neuen Anstrengungen der Magd betrachtend, und mit einem aus Spott und leichtem Aerger gemischten Ausdruck hob die Alte rasch den Kopf, der Mellerin zurufend, von ihrer Arbeit abzustehen. „Hier ist die Küche und die Borrathskammer.“ wandte sie sich dann, eine nahe gelegene Thür bezeichnend, an das Mädchen, „da suche Dir selbst, was Du nöthig glaubst, und für ein anderes Mal wirst Du vielleicht weniger klug sprechen!“

Sie sah, wie Margarethe mit belebtem Gesichte ihre Reisetasche niederlegte und in dem angedeuteten Raume verschwand und trat dann mit kurzem Kopfschütteln in den Hof hinaus, wo die Kühe nach allen Seiten auseinander getrieben, sich blönd ihre Klagen mitzutheilen schienen und die Magd mit erpöhtem, mißmüthigen Gesicht der weiteren Anordnung ihrer Herrin wartete. Bald indessen erschien Margarethe mit einem Eimer voll rauchender Flüssigkeit wieder, goß einen Theil davon in ein breites hölzernes Gefäß und nahte sich damit langsam einem der erregten Thiere. Mit sichtlichem Mißtrauen sah dieses der Herankommenden entgegen; schnell aber schien der warme Dufte des Trankes seine Geruchsnerven zu reizen und während es den Hals vorstreckte, um die gebotene Labung zu prüfen, begann Margarethe ihm bald die Ohren zu krauen, bald mit halblauten beruhigenden Worten ihm Hals und Kopf zu klopfen, und als es endlich mit sichtlichem Behagen den vorgestellten Trank einschlürfte, nahte sich das Mädchen unter andauernden Liebkosen dem Euter. Wohl hob sich bei der ersten Berührung desselben wie mechanisch der Fuß des Thieres, aber ein erneutes Handklopfen und Zusprechen beruhigte es sichtlich und nach zwei wiederholten, geringeren Widerstandsversuchen ließ es sich, mit dem Belegen des geleerten Futtergefäßes beschäftigt, ruhig die Milch entziehen.

Mit gerötheten Wangen erhob sich das Mädchen, um ohne einen Blick nach ihren Zuschauern dasselbe Verfahren bei den andern beiden Kühen zu beginnen, welche bewegungslos die eben stattgehabte Szene beobachtet zu haben schienen; als sie aber nach Beendigung ihres Geschäfts, die kaum mehr Schwierigkeit, als dessen Anfang geboten, sich von den Knien aufrichtete, um mit fast gelähmten Arme den gefüllten Milch-eimer zu ergreifen, blickte sie in ein gebräuntes fremdes Männergesicht, das sichtlich ihre Bemühungen mit regem Interesse beobachtet hatte. „Sie scheinen mit einer gesegneten Hand zu uns zu kommen, Base Margarethe,“ sagte der Dastehende, und bot ihr mit einem gutmüthigen Lächeln die Hand; „ich heiße John Wood und bin der Sohn der alten Lady dort!“

Durch des Mädchens Herz schoß ein leichter Strahl, sich als Verwandte begrüßt zu hören; ein unsicherer Blick aber flog nach der alten Frau, welche sich mit der Untersuchung des Fleischgehaltes einer der Kühe zu beschäftigen schien. „Nun ja, sie scheint mehr zu verstehen, als ich vermuthete, und mit dem Winterfutter mag's auch seine Wichtigkeit haben,“ ließ sich diese hören, „im Uebrigen aber wünsche ich nur, daß es bei ihr anderorts nicht schlechter steht!“

Sie wandte sich nach dem Hause und Margarethe wollte in einem wohlthuenden Gefühle von Genugthuung wieder nach dem Milch-eimer greifen, aber der neben ihr Stehende hielt sie zurück. „Lassen Sie das nur der Magd, Base Margarethe, damit sie zugleich sieht, wie viel sich bei rechter Manier erzielen läßt,“ sagte er, „und nun möchte ich Ihnen gleich sagen, daß Sie meiner Mutter nichts übel nehmen dürfen. Sie ist eine Lady nach der alten Mode, die hier schon lebte, als noch den Indianern das Land gehörte und sich nun schwer an etwas Neues gewöhnt. Ich glaube sie würde krank, wenn ich bessere Möbel anschaffte, oder das Haus anstreichen ließ. Aber auf ihr Herz dürfen Sie zählen, wenn Sie es einmal gewonnen haben, und so schwer sie sich auch entschlossen hatte, ihnen unser Haus zu öffnen, so schwer würde sie später sich einmal von Ihnen trennen.“

Das Gesicht des Sprechenden hatte während seiner Worte ein frischeres Leben genommen und Margarethe bemerkte erst jetzt, daß der Mann kaum das dritte Jahrzehnt seines Lebens hinter sich haben konnte; vor der offenen Zutroulichkeit seines Lokes aber, welcher sie wie selbstver-

Steiermärkischer Landtag.

Elfte Sitzung am 4. Oktober.

(Schluß.)

Dr. Rechbauer meint, die Angelegenheit sei vorwiegend wirtschaftlicher Natur und hier ist vor Allem der Bezirksauschuß mitzusprechen berufen. Rechbauer verteidigt demnach den Antrag des Gemeindeauschusses auf das Nachdrücklichste und empfiehlt denselben zur Annahme.

Hierauf spricht Dr. v. Stremayr, dem es aufgefallen ist, daß der Gemeindeauschuß lediglich Zweckmäßigkeitsgründe für seinen Antrag geltend gemacht hat. Redner schließt sich der Anschauung Kaiserfeld's an.

Nachdem der Regierungsvertreter die Annahme der Regierungsvorlage empfohlen, für welche der Abgeordnete R. v. Konrad gleichfalls eine Lanze gebrochen — erhält der von Dr. Rechbauer und Wannisch verteidigte Antrag des Gemeindeauschusses die Majorität.

Im Uebrigen wird das Gesetz ohne Debatte angenommen und an die Regierung die Bitte gerichtet, sie möge in der nächsten Session ein Gesetz über die innere Einrichtung der Grundbücher einbringen.

Ueber Antrag des Sonderauschusses für die Thierarzneischule (Referent Prof. Schmied) beauftragt der Landtag den Landesauschuß, mit dem betreffenden Ministerium wegen Erweiterung der landwirtschaftlichen Hufbeschlagslehranstalt zu einer dreiklassigen Thierarzneischule, wegen Leistung eines verhältnismäßigen Beitrages aus dem Staatschatze zur Dotirung dieser Schule, endlich wegen der der Schule zu gebenden Organisation — in Verhandlung zu treten und über den Erfolg dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten.

Dr. Graf referirt im Namen des Verfassungsausschusses über die leidige Angelegenheit Dominikus-Brandstetter. Der Verfassungsausschuß hielt diese Angelegenheit nicht für dringend und überhaupt für unbedeutend und stellt den Antrag: Es werde auf Grund des Gesetzes vom 3. Oktober 1861 dem k. k. Bezirksgerichte Marburg in Bezug auf seine Note vom 17. September gestattet, den Abgeordneten Herrn Friedrich Brandstetter über die von Herrn Dr. Dominikus unterm 11. September gemachte Ehrenbeleidigungsanzeige entweder schon während der Dauer der gegenwärtigen Landtagsession als Angeeschuldigten im Requisitionsweg durch das k. k. Bezirksgericht Graz einzunehmen, oder an denselben eine Ladung als Angeeschuldigten zur Strafverhandlung selbst, jedoch nur auf einen erst nach Schluß der gegenwärtigen Landtagsession fallenden Termin zu erlassen.

Der Abgeordnete Konrad Seidl spricht über den Vorfall und sagt, „daß es dem Dr. Dominikus nur um einen Standal zu thun war.“

Das Haus nimmt den Antrag des Verfassungsausschusses an.

Dr. v. Stremayr erstattet hierauf Bericht im Namen des Finanzausschusses.

Für die Oberrealschule werden 25,557 fl. eingestellt, für die Realgymnasien und Bürgerschulen stellt sich das Erforderniß auf 8260 fl., bei der Laubstummellehranstalt auf 12,031 fl., bei der Hufbeschlagslehranstalt auf 6171 fl., beim Theater auf 1581 fl. Die Bedeckung beim Theater beträgt 1548 fl., weshalb sich lediglich ein Abgang von 33 fl. herausstellt.

Das Haus faßt folgende vom Finanzausschusse befürwortete Beschlüsse: Der Landesauschuß wird beauftragt: a) über die Nothwendigkeit der Errichtung einer zweiten Oberrealschule Erhebungen zu pflegen, im Ergebnissfalle über die Mittel zur Deckung des diesfälligen Erfordernisses mit der Stadtgemeinde Graz und anderen Gemeinden des Landes, sowie mit der Regierung Verhandlungen einzuleiten und über das Ergebnis in näch-

ständig auf gleiche Stufe mit dem Redenden hob, löste sich der innere Druck, von welchem sie sich seit ihrem Eintritte in das Haus noch nicht hatte befreien können; wie die Ahnung neuer, glücklicher Heimat stieg es in ihrer Seele auf und in einer unwillkürlichen Regung von Dankbarkeit erwiderte sie lächelnd den Druck, mit welchem Jener ihre Hand gefaßt hatte, dann aber folgte sie mit einem: „Mrs. Wood wird mich in der Küche erwarten, Sir!“ der Matrone, und mit halb gesenktem Kopfe, wie von einem neuen Gedanken berührt, blickte ihr der junge Mann nach.

Es war ein unverfälschter amerikanischer „Abend auf dem Lande,“ welcher dem einfachen Nachteffen folgte. Zwischen dem Mädchen und dem jungen Manne saß die Alte auf dem Schaukelstuhl vor der Mitte des Kaminsfeuers, Margarethe's Erzählung von den Verhältnissen in der Pinery und der Art ihrer Herreise folgend, und mit immer neuen Fragen neue Erörterungen hervorrufend; man sah ihrem belebten Gesichte an, daß eine derartige rege Unterhaltung ein ungewohnter Genuß für sie war, dem sie sich jetzt im vollen Maße hingab. Der Sohn indessen horchte schweigend dem Gespräche, sich bald auf den hintern Füßen seines Stuhles wiegend und mit halb verhülltem Auge den wechselnden Ausdruck in den feinen Zügen der neuen Hausgenossin verfolgend, bald in bequemer Stellung vorgebogen nur zu Boden blickend, als wolle er ungestört dem Wohlklänge ihrer Stimme lauschen, und nur bei der kurzen Schilderung von Margarethe's Reisebegleiter schien er ein besonderes Interesse an dem Erzählten selbst zu nehmen. Das Mädchen schlüpfte indessen über jede Einzelheit ihrer Fahrt hinweg, gab an, daß der junge Mann auf einer Farm am See zurückgeblieben sei, und obgleich die Frau näher auf das Wer und Woher der Persönlichkeit einzugehen verlangte, so konnte doch Jene mit gutem Gewissen behaupten, daß sie so wenig etwas Näheres über seine Heimat wisse, als sie ihn von ihrem Aufenthalte unterrichtet habe. Mitten in die Unterhaltung hinein, dessen endlich eingetretene Pausen die angeregte Alte mit vergleichenden Erinnerungen aus der Zeit ihrer Jugend ausgefüllt, tönten zehn Schläge der Uhr auf dem Kaminsims und verwundert brach die bejahrte Sprecherin ihr Wort ab. „Schon zehn Uhr, John,“ wandte sie sich an ihren Sohn, „ich wüßte nicht, wann wir in letzter Zeit so lange hier geessen hätten!“ und mit einem stillen Lächeln nach dem Mädchen erhob sich der Ange-

ster Session Bericht zu erstatten; — b. die bisherige Theilnahme der landsh. Oberrealschule an öffentlichen Prozeffionen aufzuheben; (ein Gegenantrag des Abg. Baron Buol wird nicht unterstützt) — c. über die Fortsetzung und der Erfolg des Sonntagsunterrichtes an der landsh. Oberrealschule und über die zweckmäßige Vereinigung der zu diesem Behufe an verschiedenen Lehranstalten wirkenden Lehrkräfte in nächster Session zu berichten; — d. über das Resultat der Verhandlungen in Betreff der Einführung des obligatorischen Zeichenunterrichtes an den Gymnasien in Steiermark in nächster Session Bericht zu erstatten; — e. die Verhandlungen wegen Errichtung von Bürgerschulen in Graz, Silli, Radkersburg und Voitsberg fortzusetzen und über deren Ergebnis in nächster Session zu berichten; — f. mit der Stadtgemeinde Hartberg ein Uebereinkommen wegen Errichtung einer Bürgerschule daselbst auf den Grundlagen des Landtagsbeschlusses vom 30. September 1868 abzuschließen und jene Vorkehrungen zu treffen, damit die Eröffnung wenigstens der ersten Klasse mit 1. Oktober 1870 erfolge.

Der Landtag beschließt über Antrag des Abgeordneten Dr. von Stremayr, dem auch Prof. Peters das Wort redet, die Aufhebung der Prämien an der Oberrealschule; ein entgegengesetzter Antrag des Grafen Kottulinsky bleibt in der Minorität.

Eine längere Debatte entspinnt sich über das Realgymnasium in Leoben. Hofrath Ritter von Tunner beantragt: es sei das Realgymnasium in Leoben unter Annahme des von dieser Stadtgemeinde angebotenen Jahresbeitrages von 2000 fl. vom Lande zu übernehmen, bleibt damit aber in der Minorität. Hingegen wird der Antrag auf Uebernahme dieses Realgymnasiums gegen Tragung dessen von Seite der Gemeinde, was diese Anstalt jährlich mehr kostet als die Bürgerschule, bis zum Betrage von 3000 fl. angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch um 10 Uhr. Tagesordnung: Bericht des Unterrichtsausschusses über das Realschulgesetz; Bericht des Gemeindeauschusses über das Gemeindestatut von Graz; Berichte des Finanzausschusses.

Zwölfte Sitzung am 6. Oktober

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Gleispach. Am Regierungstische: Statthaltereirath R. v. Neupauer.

Der Regierungskommissär erinnert das Haus daran, daß an Stelle der Herren Abg. Schlegel und Plankensteiner, welche ihr Reichsrathsmandat niedergelegt haben, Neuwahlen vorzunehmen sein werden.

Der Abg. Dr. v. Stremayr referirt hierauf im Namen des Unterrichtsausschusses über die Regierungsvorlage betreffend die Realschulen. Er sagt: Das vom Landtage in voriger Session beschlossene Gesetz hat die Sanktion nicht erhalten, weil im § 9 lit. b. deselben die deutsche Sprache, wo sie nicht Unterrichtssprache ist, als obligater Lehrgegenstand aufgenommen ist, welche Bestimmung als dem Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger widerstreitend angesehen wird.

Die in der gegenwärtigen Session wieder eingebrachte Regierungsvorlage zählt nunmehr in § 9, Absatz 1. die Unterrichtsgegenstände auf, welche an allen Realschulen gelehrt werden müssen, und darunter sub lit. b: „Sprachen, und zwar die Landessprachen, dann die französische und englische Sprache,“ und bestimmt im § 11: „Für jeden Schüler sind alle im ersten Absätze des § 9 bezeichneten Gegenstände obligat; nur was die im § 9 lit. b angeführten Sprachen betrifft, so hat jeder Schüler neben der Unterrichtssprache zwei derselben zu erlernen. Die Auswahl treffen die Eltern oder Vormünder des Schülers bei dessen Ein-

redete. „Ich denke, Mutter, wir werden jetzt überhaupt etwas mehr Leben ins Haus bekommen,“ sagte er und machte sich zum Gehen fertig; die Frau aber schien sich jetzt erst zu besinnen, daß sie aus ihren anfänglichen Schranken der Angekommenen gegenüber herausgetreten war und ein leichter Zwiespalt mit sich selbst begann sich in ihren Mienen geltend zu machen.

„Es ist Zeit, daß wir unser Bett suchen,“ sagte sie, als der junge Farmer das Zimmer verlassen, sich langsam erhebend, „Du bist zwar keine richtige Verwandte von uns, aber John meint doch, es sei besser, wenn ich Dich nicht mit der Magd in eine Kammer unterbrächte und Dir eine Art von Respekt bei dieser erhielt. Ich weiß noch nicht, wie weit er recht hat, aber es mag vorläufig einmal so sein. Was sich später herausstellt, werden wir sehen — man kann sich in ein paar Stunden noch wenig kennen lernen!“ und ein bereitstehendes Talglicht von angenscheinlich eigener Fabrikation anzündend, ging sie dem Mädchen nach dem obern Stock voraus, eine reinliche Kammer mit einem saubern Bett, einem Waschtisch und einem kleinen Spiegel vor ihr öffnend.

„Für morgen will ich Dir's nicht anrechnen, wenn Du nicht zu rechter Zeit auf sein solltest, Du hast einen weiten Marsch gemacht!“ sagte sie, den Leuchter niedersetzend; in Margarethe's Seele aber stand ein fester Entschluß, schon vom Grauen des nächsten Morgens an sich ihrer neuen Heimat werth zu machen nur so weit es all ihre Kräfte vermochten.

Als sie das Licht gelöscht und sich unter die wattirten Decken ihres Lagers geborgen, wollte sie nochmals die Ereignisse des Tages an ihrem Geiste vorüber gleiten lassen, aber Williams's Züge tauchten in ihr auf, jedes andere Bild bei Seite drängend und sie mußte ihre Gedanken ihm zuwenden, so ungerufen ihr auch die Erinnerung gekommen war. Wenn er ihr bei ihrer Flucht gefolgt, war er jetzt wohl schon in seinem elterlichen Hause und grübelte über ihr Verschwinden, und wie ein lebendes Ahnen durchschlich es sie, daß er nicht ruhen werde ihren Aufenthalt zu ermitteln — jetzt aber durfte sie sein Erscheinen kaum mehr fürchten; fühlte sie doch, daß sie bald genug eine Stellung im Hause einnehmen werde, die wenigstens der gleich kam, welche er nach ihren Andeutungen

tritt in die Schule. Die so bezeichnete Sprache tritt sodann für diesen Schüler in die Reihe der obligaten Lehrgegenstände.

Der Sonder-Ausschuß glaubt zur Vermeidung einer abermaligen Verzögerung der höchst wünschenswerthen Reform des Realschulwesens dem Hause die Annahme der Paragrafen 9 und 11 des Gesetzesentwurfes nach der Stylisirung der Regierungsvorlage empfehlen zu sollen.

Im Uebrigen hat die Regierungsvorlage sich in allen wesentlichen Punkten den Beschlüssen des Landtages vom vorigen Jahre angeschlossen.

In der Generaldebatte meldet sich Niemand zum Wort. Zum § 9 spricht Dr. Rehbauer. Er macht geltend, nicht als Landessprache, sondern als Kultursprache wird die deutsche Sprache gelehrt und es liegt für unsere Landesgenossen in Untersteiermark doch viel näher, die deutsche Sprache zu lernen, als die englische oder französische. Nicht vom nationalen, sondern vom wissenschaftlichen Standpunkte sei diese Frage in Erwägung zu ziehen.

Herman sagt hierauf: Die deutsche Sprache als Weltsprache lasse sich gelten. Aber auch die französische und englische Sprache sind Weltsprachen. Der Slovener muß nun die Wahl haben, man darf ihm aber die Erlernung der deutschen Sprache nicht aufzwingen wollen.

Dr. Moriz v. Schreiner vertheidigt den Antrag des Unterrichtsausschusses.

Der Regierungskommissär empfiehlt die Annahme des Ausschussesantrages, weil sonst das Gesetz wieder nicht sanktionirt werden würde.

Rehbauer's Gegenantrag bleibt bei der Abstimmung in der Minorität. Die Annahme der übrigen Paragrafen läuft vollkommen glatt ab.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten

(Aus dem Staate der Intelligenz.) Auf der Insel Rügen wurde die Gemeinde Binz gepfändet, weil sie sich weigert, dem ihr als Schullehrer oktroyirten Kaminsfeger eine Gehaltserhöhung zu gewähren. Auch in den Dörfern Lubkow, Caro und Birkow haben ähnliche Vorgänge stattgefunden. Der Lehrer in Caro ist seines Reichens Schuhmacher, der in Lubkow Tischler und im Birkow besorgt eine Frau, welche ihren eigenen Namen nicht schreiben kann und wegen Gesichtschwäche selbst nicht im Stande ist, dem weiblichen Theil ihrer Schüler Anweisung im Nähen und Stricken zu geben, den Unterricht der Kinder, Knaben und Mädchen, bis zum zurückgelegten ersten Lebensjahre. Erst in diesem Alter werden sie der Klasse des im Seminar gebildeten Lehrers zugewiesen. Auch diese drei Gemeinden verlangen, wie die von Binz, die Befetzung der Stellen durch geeignete Kräfte und erklären sich bereit, für solche den erforderlichen Gehalt zu zahlen, sind aber ebenso entschlossen, den jetzigen Inhabern keine Gehaltserhöhung zu gewähren, sondern es nöthigenfalls auf abermalige Auspflanzungen ankommen zu lassen. Der Pastor in Birkow sieht oft in seiner Kirche außer seiner Familie nur drei Zuhörer erscheinen.

(Ein probates Mittel) hat das Blatt „Paris“ für Dramatiker gegen die Mißhandlung von Seite der Kritik aus der großen Revolution hervorgehoben. Lodel Treogate, Verfasser des „Gefährlichen Balbes“, war ein hitziger Republikaner und als solcher Präsident eines revolutionären Klubs. Am Tage der ersten Auführung des genannten Stückes stieg er auf die Bühne und redete das Publikum mit folgenden Worten an: „Bürger! Der erste Schurke, der mein Melodrama ausübt, wird auf meinen Befehl verhaftet und sein Kopf sitzt nicht lange mehr auf seinen Schultern.“ Dann rief er den Schauspielern zu: „So, jetzt kann es losgehen!“ Das Stück hatte einen ungeheuren Erfolg.

selbst angenommen haben mochte. Und die freundlichen Bilder in ihr spannen sich bald in lichte, rosige Träume hinüber.

Bierzehn Tage waren vergangen und schon war Margarethe's Verhältnis zu der alten Frau kaum ein anderes als das einer Tochter des Hauses geworden. Das Mädchen hatte sich in den ersten Tagen schweigend jeder Ansicht der Letzteren gefügt und nur durch Umsicht und Unermüdlichkeit ihr das volle Gefühl der gewordenen Hilfe gegeben, und erst als die Hausherrin begann, ihr einzelne Zweige der Wirtschaft selbständig zu überlassen, unternahm sie behutsam einzelne Aenderungen, wie ihre deutsche Erziehung, zusammen mit der Kenntnis der amerikanischen Lebensweise, sie ihr als zweckmäßig gelobten. Und stets hatte sie hierbei eine eifrige Beistimmung John's, des Sohnes, gefunden, der sich bereits für einzelne deutsche Mittagsgesichte zu begeistern und gleichzeitig die Vortheile einer weniger ursprünglichen Hofwirthschaft einzusehen begann. Indessen war das Verhältnis des Mädchens zu ihm ein eigenenthümliches. Ein sicheres Gefühl hatte ihr schon in der ersten Woche angedeutet, daß in den gedankenvollen Blicken, mit welchen der junge Mann, sobald er sich unbeachtet glaubte, sie betrachtete, wie in seiner ganzen Haltung gegen sie, ein anderes Interesse sich kund gab, als das eines Verwandten, der ihr Streben und ihre Leistungen anerkannte; sie hatte zeitig von der alten Frau selbst die nächsten Familien-Verhältnisse erfahren, wußte, daß John mehrere Jahr in einer unglücklichen Ehe, welche er nach dem Wunsche seiner Mutter eingegangen gelebt, bis nach der ersten Entbindung die Frau und kurz darauf auch das Kind gestorben war, und daß nun, nach zweijähriger Elosigkeit des jungen Mannes die Alte zu irgend einer Wahl desselben ihre Zustimmung geben würde, wenn dieser sich nur überhaupt entschließen könne, wieder zu heiraten. Und instinktmäßig empfand Margarethe die Nothwendigkeit, sich von jeder vertraulicheren Annäherung des Letzteren fern zu halten, um nicht vielleicht in Pläne verwickelt zu werden, zu deren Verwirklichung sie niemals hätte die Hand bieten können — war e ihr doch schon in den letzten Tagen gewesen, als beginne die Mutter ihnen ganz anderen, schonenderen und herzlicheren Ton als früher gegen sie anzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine Reform des Klosterwesens) wird in Rom zur Berathung für das Konzil vorbereitet. Das Konzil soll nämlich genau die Anzahl der Jahre festsetzen, die Jemand, sei es nun Mann oder Weib, zurückgelegt haben muß, um die klösterlichen Gelübde ablegen zu dürfen. Es soll in Zukunft keine allzu jungen Mönche und Nonnen mehr geben. Jetzt ist zur Gelübdeablegung das 25. Lebensjahr erforderlich.

Marburger Berichte.

Marburg, 7. Oktober.

(Ernennungen.) Der Justizminister hat den Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Gilly, Dr. Hermann Mulley, über dessen Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Landesgerichte Graz und den Bezirksgerichtsadjunkten Franz Beharz über sein Ansuchen von Drachenburg nach Marburg übersezt und den Auskultanten Josef Reiter zum Bezirksgerichtsadjunkten in Marburg ernannt.

(Nachahmenswerth.) In der Stadtbeleuchtungsanstalt des Herrn A. C. Kleinschuster brach, wie wir seinerzeit berichteten, im Füllungsraum in der Nacht ein Brand aus; die Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Triest zahlte dafür den Schaden von 78 fl. 73 kr. dem Besitzer aus. Herr Kleinschuster verwendete aber den Betrag zu einem Stammkapitale für eine Krankenkasse seiner Arbeiter, wodurch er sich jedenfalls um die Gründung eines derartigen Vereines in seiner Fabrik sehr verdient gemacht hat.

(Sparkasse.) Im Monate August wurden von 499 Parteien 93.866 fl. 51 1/2 kr. eingelegt und von 313 Parteien 51.619 fl. 74 kr. herausgenommen. — Im Monate September wurden von 378 Parteien 85.132 fl. 47 kr. eingelegt und von 345 Parteien 51.767 fl. 8 1/2 kr. herausgenommen.

(Schubwesen.) Von Marburg wurden im September 19 Schüllinge, darunter 5 weibliche Individuen, abgeführt.

(Gewerbe.) In der Stadt Marburg wurden im Verlaufe des Monats September folgende freie Gewerbe angemeldet: Franz Perschal, Damenkleidmacher, Grazer-Vorstadt. — Florian Bretschko, Töpfer, Stadt. — Alois Nieder, gemischte Waarenhandlung nebst Kleideranfertigung, Stadt. — Maria Roscher, Obst- und Gemüsehandel, Stadt. — Thomas Raid, Schuhmacher, Grazer-Vorstadt. — Johann Podoschnig, Greiskler, Stadt.

(Todesfall.) Vorgestern Nacht wurde die Anzeige gemacht, daß am linken Drauser Jemand liege und nach Hilfe so stark rufe, daß man ihn nach Pobersch höre. Man fand sodann den Tagelöhner J. St. liegen, der vom Schlage gerührt über das steile Ufer gefallen war; in das Spital transportirt, starb er am nächsten Tage.

(Theater.) Das Lustspiel: „Er muß aufs Land“, bekanntlich eines der besten Bühnenstücke in diesem Genre, wurde am 6. d. M. nicht gerundet gegeben. Die Herren Friederich und Holzgärtner, die Damen Durmont, Töldte, Frau Treumann und v. Radler spielten sehr wirksam zusammen; Herr Friederich insbesondere war in der besten Laune; was den Gast, Herrn Walbert anbelangt, so muß man sich zunächst an sein Organ gewöhnen, sonst wird er als Liebhaber immerhin ausreichend verwendbar sein. Die lakonische Bemerkung der Direktion auf dem Theaterzettel: „Herr Weiß ist durchgegangen“ macht uns so recht bekannt mit den Leiden eines Direktors eines Provinztheaters; kaum glaubt er eine genügende Gesellschaft beisammen zu haben, kommen telegraphische Lokutionen von außenher mit obligater Sagerhöhung und Treue und Glauben ist verloren; wenn nur die Berichte jedesmal den Direktor unterstützten, so würde auch hierin Ordnung sein. Herr Weiß war ein verwendbarer Schauspieler, Friede seinem Andenken.

(Berichtigung.) In dem Berichte über die Pferdeprämierung in der „Eisen“ ist statt „Zuchtstüde“ „Zuchtstutte“ zu lesen.

(Fresen.) Nach einer telegraphischen Nachricht hat in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. eine aus acht Personen und zwei Kindern bestehende Bande einen gewaltigen Einbruch versucht und ist in der Richtung nach Marburg flüchtig geworden.

(Aus dem Mißlingthale.) Die weil. Bach'sche Gesetz-Sündfluth — eine wahre Erbsünde, weil sie seitdem noch immer fort-dauert! — brachte das Ueble mit sich, daß so viele Verordnungen gar nicht beachtet, geschweige denn gelesen wurden — man legte die Convolute dreimal bei Seite, es kamen aber immer mehr und so blieben die Einen auf die Andern aufgehäuft liegen, die Väter aber dieser Gesetze kennen ihre Kinder nun selbst nicht mehr. Es ist dies besonders bei den Finanz-Verordnungen der Fall und eines widerspricht dem Andern — Jeder legt es mit Zuhilfenahme Anderer aus, wie's eben taugt — am sichersten mit den höchstmöglichen Folgen, natürlich in der Hoffnung a. h. Anerkennung. — Noch mehr in's Leben greifend und den Fluch der Nachwelt herausfordernd ist unser Forstwesen bestellt, man scheut sich ob der Kosten ein Personale zur Ueberwachung des Gesetzes zu bestellen, wo doch ein solches gewiß weniger kosten würde, als einige Feldmarschall-Lieutenants, die doch weder für die Gegenwart noch Zukunft etwas zu überwachen haben und eher vergessen werden dürften, als ein strenger Forstmann, der die Leute über die Folgen der heutigen Forst-wirtschaft belehrt. Umsonst wird davon in allen Filial- und Central-Landwirthschafts-Sitzungen gepredigt — kommen die Herren nach Hause: sehr oft wird dagegen gehandelt. Es ist so, wie mit den modernen Weltverbessern, die stets den Mund voll Gesetzen und liberalen Ansichten haben, dabei aber die ärgsten Formreiter sind und an die Worte mahnen: „Haltet euch nicht an meine Worte“ u. s. w. Der Buchstabe ist ihnen das leitende Prinzip — vom Geiste scheinen sie selbst wenig zu haben! — So lange der liebe Herrgott wachsen läßt, kümmert sich um solche Leute auch nur Der, welcher muß, dem das Schicksal neben gestellt — der Andere mag die schriftlichen Aeußerungen solcher Weisheit der neuen Aera für die Nachwelt aufbewahren, vielleicht weiß dann diese selbe zu würdigen!

I. C. H.

Aufforderung (658)

an Jeden, der an das diesseitige Kadetten Institut noch irgend eine Forderung hat, sich bis längstens 11. d. M. damit zu melden.

Rem, Oberst.

Geschäfts-Eröffnung

Herren-Mode-Waaren-Handlung

Alois Rieder in Marburg,

End der Post- und Herrengasse Nr. 112.

Empfehl:

Großes Lager von fertigen Herrenkleidern, englisch, französisch und echt Brünner Rock- und Hosenstoffe, Gilets in Sammt, Plüsch, Seide und Wolle, Cravats, Charms, Cachemets, Krügen, Mandjetten, Plaids, Reise-Decken, Regenschirmen, Hosenträgern u. c.

Anzeige.

Ein außergewöhnlicher Verkauf

Leinenwaare, Kleiderstoffen, Tuchwaare, Joppen & Mäntel findet kurze Zeit in dem Lokale Herrengasse Nr. 113 statt, und werden sämtliche Waaren tief unter dem Fabrikspreis sowohl en gros als en detail ausverkauft.

Preis-Courant.

Leinenwaare.

- | | |
|--|---------------------|
| 1 Stück 30 Ellen Halbleinen | von fl. 5 aufwärts. |
| 1 Stück 30 Ellen Creas | von fl. 7 " |
| 1 Stück 38 Ellen Lederleinen | von fl. 11 " |
| 1 Stück 50 Ellen Holländer | von fl. 18 " |
| 1/2 Duz. Leinentüchel 90 fr. 1 Elle Schiffon, Toileforte, Naturell | 15 fr. |

Wäsche

eine große Auswahl, besonders für Damen, sehr billig. Tischzeuge und Servietten.

Kleiderstoffe

eine immense Auswahl zu 10, 12, 14, 18 fr. bis zur feinsten Sorte. Tuchstoffe, als: Rock- und Hosenstoffe, Pelze, Doubl, Velour staunend billig.

Joppen und Mäntel zu allen Preisen, großer Vorrath. Regenmäntel (wasserdicht).

Mehrere 1000 Ellen Leinwände in Resten

zu 5, 6, 8 und 10 Ellen werden staunend billig verkauft. Briefliche Aufträge werden gegen Cassa oder Nachnahme bestens ausgeführt. Wir machen auf diesen außergewöhnlichen Verkauf ein P. T. geehrtes Publikum besonders aufmerksam und fügen noch bei, daß für jede bei uns gekaufte Waare garantirt wird.

Die Wiener Waarenhalle.

Schneider & Bettelheim.

Verkaufslokale einzig und allein nur

Herrengasse 113, vis-à-vis Café Pichs.

Nr. 13923

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Johanna Karlik die exekutive Versteigerung der dem Josef Schneebacher gehörigen, gerichtlich auf 13500 fl. geschätzten Realität C. Nr. 232 ad Stadt Marburg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen u. z. die erste auf den 5. November, die zweite auf den 3. Dezember 1869, die dritte auf den 7. Jänner 1870, jedesmal Vormittags von 10—12 Uhr in der diesgerichtlichen Amtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangeggeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 9. September 1869.

Nr. 13922

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Handelsleute Scheidl & Klaus die exek. Versteigerung der dem Josef Schneebacher gehörigen, gerichtlich auf 6750 fl. geschätzten Realitätshälfte C. Nr. 232 ad Stadt Marburg bewilligt und hiezu drei Tagsatzungen u. z. die erste auf den 5. November, die zweite auf den 3. Dezember 1869, die dritte auf den 7. Jänner 1870, jedesmal Vormittags von 10—12 Uhr in der hiergerichtlichen Amtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangeggeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 9. September 1869.

Nähmaschinen - Niederlage

von

Wheeler & Wilson und Elias Howe, New-York

für Kärnten, Krain und Steiermark bei

Nicolaus Koller in Marburg.

Herrngasse 112, 1. Stock.

5 Jahre Garantie. Unterricht gratis.

Maschinenzwirn, Nadeln etc. zum Original-Preise

The Queen,

Nähmaschinen für kleineren Hausbedarf, 30 fl.

Ein Gewölb;

eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Waschküche zu vermieten: Herrngasse Nr. 112.

Grosses Lager fertiger (654)

Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung, gut und billig, emfiehl

A. Scheidl.

Ein stockstohes und ein ebenerdiges Haus

in der Nähe der Südbahn-Werkstätten sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer in Rothwein Haus Nr. 101 u. 102. (657)

Freiwillige Lizitation.

Am Samstag den 9. d. M. werden in dem Hause Nr. 4 in der Grazervorstadt von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags harte politirte, sowie auch weiche Zimmereinrichtungsstücke und Küchengeräthe verkauft werden.

Sämmtliche Heckenweintruben

werden im Hause Nr. 27, Bitttringhofgasse nach Gewicht oder im Ganzen verkauft. (649)

Warnung.

Die Befertigten warnen hiemit Jedermann, auf ihre Namen Geld oder Geldeswerth zu verabsolgen, indem sie in keinem Falle Zahler sind. (647)

Johann und Elisabeth Sarter,

Realitätenbesitzer in Pölschach.

B. 11527.

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Wohlhilde Loch, geb. Wreg die exekutive Versteigerung der Maria Luiggi gehörigen, gerichtlich auf 9106 fl. 6 fr. geschätzten Realität Urb. Nr. 245 1/2 ad Straß und der auf 247 fl. 50 fr. geschätzten Realität Urb. Nr. 288 1/2 ad Straß bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen u. z. die erste auf den 12. Oktober, die zweite auf den 13. November und die dritte auf den 15. Dezember 1869, die beiden ersten im d. g. Amtshofe, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die dritte am Orte der Realität, u. z. die in der Realität Urb. Nr. 245 1/2 C. Nr. 2 ad Strichoveg von 11—12 Uhr Vorm., die in der Realität Urb. Nr. 288 1/2 in Dobregg Nr. 47, von 2—3 Uhr Nachm. mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben, jedoch nicht unter der Hälfte desselben hintangeggeben werden wird. Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant außer jenen Tabulargläubigern, deren Forderung mit Rücksicht auf die Priorität des Pfandrechtes zu seine Hälfte des Schätzwertes nicht übersteigen, welche ohne Badium mitbeten können, vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg, am 5. August 1869.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich meinen geehrten P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen für mein am Hauptplatz innehabendes Geschäft herzlich danke, bitte ich gleichzeitig um ferneren geneigten Zuspruch für mein zweites, in der Bitttringhofgasse vom Herrn Fleischermeister Kammerer übernommene Geschäft und werde Alles aufbieten, um Jedermann bestens befriedigen zu können. Preis pr. Pfund:

Rindfleisch 22, Schweinfleisch 24, Kalbfleisch 26 fr.

Otto Polegeg,

Fleischermeister.

Eine lithografische Handpresse

für Kanzleien sehr geeignet, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (653)

Eine verrednende Kellnerin,

welche kautionsfähig und der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird gesucht. Näheres im Gasthause „Neu-Amerika“ bei Josef Poscharnig. (655)

Ein tüchtiger Feilhauer

findet dauernde und gut bezahlte Arbeit. — Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (639)